

stisch sind. Die Hälfte der amerikanischen Frauen sei unbefriedigt, sagt die berühmte Gloria. Die Männer hören nach der Hochzeitsnacht auf, Liebhaber zu sein, sie fahren bloß fort, Kinder zu zeugen. Das so ungeheuer entwickelte Klubleben in Amerika, das eine Riesenzahl Frauenklubs besitzt, sei in erster Linie das Produkt dieser Unbefriedigtheit. Hier sucht die hungrige Eva Ablenkung, Betätigung, Vergessen. Amerika, du hast es besser? Amerikanische Frau, Idol der neuen Welt, bist du glücklicher als deine europäische Schwester? Deine Männer können nicht lieben!

\*

Es ist bekannt, daß man die Frau in USA. ungeheuer hoch hält, daß man einen förmlichen Kult mit ihr treibt. Diese vielgerühmte amerikanische Frauenverehrung hat zwei Wurzeln, eine reale und eine ideelle. Die reale: Zu Beginn der amerikanischen Zivilisation war die Anzahl der Frauen gering, sie wurden zum Wertobjekt, für das man kämpfte, das man sich erkämpfte. Die ideelle: Seit Generationen wird dem Amerikaner die Mutterverehrung gepredigt. Schnorren Sie einen Amerikaner an, erzählen Sie ihm von Ihren fünf hungernden Kindern, Ihrer tuberkulösen Frau — Sie rühren ihn nicht. Und dann versuchen Sie es mit Ihrer Mutter, die so alt sei und so krank und so arm; er habe doch selbst auch eine Mutter, die er liebe — und er schreibt Ihnen einen Scheck aus. Öffentlichen Ausdruck hat diese Pietät im Muttertag gefunden, der ja in Amerika seine Wiege hat. Die amerikanische Frauenverehrung ist also ein Konglomerat aus der Hochhaltung der Frau als Mutter und dem traditionellen Wert der Frau als Geliebte oder Gattin aus der historischen Zeit der Besiedlung. Wir kennen die Auswirkungen dieses Götzendienstes. Wir kennen den lunchkochenden, geschirrwaschenden, babybadenden amerikanischen Gatten, wir kennen die sofaliegende, beauty-parlour-sitzende, kinolaufende Gattin. Beide sind zu Typen geworden, über die der Europäer hämisch lächelt. Er lächelt aber nur solange er in Europa bleibt. Wenn er sich nach USA. verpflanzt, akklimatisiert er sich erstaunlich rasch, das heißt, der Mann entwickelt sich nach abwärts, die Frau nach aufwärts.

Schon im Elternhaus beginnt die höhere Einschätzung des weiblichen Wesens, die Tochter wird dem Sohn vorgezogen. Sind nur die Mittel zum Studium eines Kindes vorhanden, werden sie für das Mädchen ausgeworfen. Der Junge wird sich schon irgendwie durchschlagen — geh und mache Dollar! Die Brüder terrorisieren ihre Schwestern nicht, sie werden früh an Ritterlichkeit gewöhnt. Wenn eine Frau ein Zimmer betritt, in dem ein halbwegs wohlerzogener Junge sitzt, gleich, ob er liest, schreibt oder müßig ist, wird er sofort aufspringen. Alles ist Training, und zu der Frauenverehrung wird der amerikanische Mann wahrhaftig von Kindesbeinen an trainiert. Trotzdem hat er sich seit dem Kriege etwas europäisiert. Das Platzanbieten in der Straßenbahn ist nicht mehr unbedingte Regel. Der Mann ist zweifellos etwas laxer geworden. Wer ist schuld daran? Die Frauen selbst? Wenn wir das richtig beurteilen wollen, müssen wir uns über die Stellung der Frau in der Liebe klar sein.

\*

In Europa gilt seit jeher der Mann als das bessere, höhere, wertvollere Wesen. Er ist mächtiger und überlegener und daher gesteht man ihm auch in der Liebe ohne weiteres die Initiative zu. Der Mann muß werben, der Mann stellt den Heiratsantrag. Er hat das Recht der Auswahl; noch heute fordert der Mann beim Tanz die Frau auf, sie muß warten, bis sie gewählt wird. Die europäische Frau laviert im allgemeinen in einem Zustand aktiver Passivität, sie lockt. Aber sie muß sich gedulden, bis ihr Lockruf gehört wird.